



Grabmal und Körper. Zwischen Repräsentation und Realpräsenz in der Frühneuzeit.
Berlin: Forschungsprojekt „REQUIEM“, Institut für Kunst- und Bildgeschichte,
Humboldt-Universität zu Berlin, 16.04.2010.

Reviewed by Olaf B. Rader

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2010)

Grabmal und Körper. Zwischen Repräsentation und Realpräsenz in der Frühneuzeit

âREQUIEM â Die rÄ¶mischen Papst- und Kardinalsgrabmä¶ler der FrÄ¶hen Neuzeitâ zÄ¶hlt zweifellos zu den aktiveren Forschungsprojekten in der deutschen Wissenschaftslandschaft der letzten Jahre. Davon zeugt nicht nur eine im Internet frei zugÄ¶ngliche, bestÄ¶ndig wachsende Datenbank zu den pä¶pstlichen- und kardinalisizischen Forschungsobjekten (07.06.2010), und eine FÄ¶lle von Publikationen (soeben ist ein Band zu Kardinalskapellen der FrÄ¶hen Neuzeit erschienen) Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger (Hrsg.), Vom Nachleben der KardinÄ¶le. RÄ¶mische Kardinalsgrabmä¶ler der FrÄ¶hen Neuzeit (Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte X), Berlin 2010., sondern auch eine in ihrer Frequenz wie thematischen Bandbreite eindrucksvolle Reihe von Tagungen zum Arbeitsfeld âTod und Erinnerungskulturâ Genannt seien nur die jÄ¶ngsten Tagungen zum Thema âDas Grabmal des GÄ¶nstlingsâ im Mai 2009 (07.06.2010) sowie âGrabmal und IdentitÄ¶t. Geschlechterbilder in der Sepulkralkulturâ im Februar 2010 (07.06.2010).

In diesem Kontext fand am 16. April 2010 das Kolloquium zum Thema âGrabmal und KÄ¶rperâ am Institut fÄ¶r Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität statt. In seiner EinfÄ¶hrung umriss der Projektleiter HORST BREDEKAMP (Berlin) noch einmal die Grundthese der Projektarbeit, dass die Art und Form der Grabmä¶ler von den Nachfahren bestimmt werden und so ihre Orientierung auf die Zukunft offenbaren.

PHILIPP ZITZLSPERGER (Berlin) verfolgte in sei-

nem Vortrag âFormenwandel und KÄ¶rperwanderung in Rom â Vom Kardinalsgrabmal zum Kenotaphâ verschiedene EntwicklungsstrÄ¶nge rÄ¶mischer Kardinalsgrabmä¶ler im 16. Jahrhundert. Die Haupttendenz im Zeitalter der katholischen Reform ging, wie er zeigen konnte, vom Grabmal zum Scheingrab: WÄ¶hrend vor 1550 Grabmal und sterbliche Ä¶berreste noch eine Einheit bildeten, wurden sie im Zeitalter nach dem Konzil von Trient zunehmend getrennt. Zudem wurde das sepulkrale KardinalsportrÄ¶t im Laufe der Entwicklung zwischen 1500 und 1600 immer âbelebterâ, erst in Form eines Demigisant auftretend, dann, ab 1550, setzte sich die regelrechte PortrÄ¶tbÄ¶ste durch. Das posttridentinische Kardinalsgrabmal erscheint damit als ein âAltargrabmalâ, dass zudem mit einer belebten PortrÄ¶tbÄ¶ste des Verstorbenen versehen ist. An Zitzlspergers AusfÄ¶hrungen schloss eine Debatte um die zentrale Frage an: Worauf bezog sich eigentlich das Gebetsgedenken? Und woran kristallisieren sich letztendlich die Erinnerungen? An den realen sterblichen Gebeinen, oder an den ScheingrÄ¶bern? Da zwischen 1500 bis 1600 viele GrabdenkmÄ¶ler sich formal immer mehr einem Altar annÄ¶herten, kÄ¶nnte man eigentlich von âeiner Art Mimikri sprechenâ wie Arne Karsten in der angeregten Diskussion anmerkte, und im Hinblick auf mÄ¶gliche Auftraggebermotive vor dem Hintergrund massiver theologischer Kritik am Grabmal nach dem Reform-Konzil von Trient zuspitzte: âWir tarnen das Grabmal als Altar, dann wirkt es theologisch korrekter und fÄ¶hlt nicht so stark als Gegenstand familiÄ¶rer Selbstdarstellung in Auge!â

Im abschliessenden Beitrag führte ANETT LADEGAST (Berlin) unter dem Titel „Gesichter des Todes – Gesichter des Lebens. Zum Verhältnis von Krieger und Portrait an römischen Grabmälern um 1500“ aus, dass die Jahrzehnte um das Jahr 1500 eine Schlüsselstelle für die Entwicklung des römischen Grabmalssport darstellten. Die Veränderungen der Grabmalsgestaltung zwischen Gotik und Frührenaissance hatten noch vor allem in einem stilistischen Wandel bestanden, der die Architektur und Ornament der Grabmäler betraf, weniger aber Figurenprogramm oder Portrattypus. Der auf Bahre oder Sarkophag liegende Gisant bildete auch in der Frührenaissance das Zentrum der Wandgrabmäler. Erst zum Ende des 15. Jahrhunderts fand mit der nach antiken Vorbild gestalteten Büste eine neue Portratform Eingang in die römische Sepulkralskulptur, welche ein völlig neues Bildkonzept mit sich brachte. Mit dem Aktivierungsprozess der Portraddarstellungen über Demigisants bis hin zur aufrecht thronenden Ehrenfigur entstanden vielfältige Portratformen, welche zwischen der Darstellung des Verstorbenen als Ganzfigur oder Büste, als tot, schlafend oder aktiv und hochlebendig variierten.

JUDITH OSTERMANN (Berlin) zog in ihren Ausführungen „Das tote Grabbild eines Regenten und Reformers – Simulacrum des verehrten Kriegers“. Kardinal Francisco Ximenez de Cisneros (1436–1517) – den Vergleich mit Spanien. Der berühmte Kardinal, Erzbischof von Toledo, Großinquisitor sowie Regent von Kastilien, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im frühneuzeitlichen Spanien, erhielt nach seinem Tod eines der teuersten Grabmäler in der Geschichte der spanischen Sepulkralkunst. Es ist formal und entstehungsgeschichtlich so eng mit jenen Monumenten verbunden, die zuvor für die Katholischen Könige in Avila und Granada ausgeführt worden sind, dass das Grabmal in Alcalá de Henares den Kardinal offenbar in eine Reihe mit der königlichen Familie stellen sollte. Doch obwohl der Kirchenfürst eine Art Herrschergrabmal bekommen hatte, ließ der Beginn eines Heiligenkults um seine Person einen heftigen Streit um den Bestattungsort und den Besitz der Knochen aufkeimen. In der anschließenden Diskussion ging es darum, ob dieses Phänomen die Diskrepanz zwischen den Auffassungen der Volksfrömmigkeit und der theologischen Grundlagen zeigt. Und: Wenn die Bilder die Krieger ersetzen sollen, warum streitet man sich dann noch um die Knochen?

LAURA GOLDENBAUM (Berlin/ Florenz) sprach über den „Bronzegisant des Mariano Sozzini (gest. 1467)“, der aufbewahrt im Florentiner Museo Na-

zionale del Bargello, zuallererst das Bild eines Leichnams, eines individuell benannten und auf Grund seiner Kopfbedeckung als Amtsperson des Juristen gekennzeichneten Toten ist. Nach dem heutigen Wissensstand kann diese Grabfigur Sozzinis als die erste in Bronze gefertigte Abbildung eines Toten gelten, die zweifellos mit Hilfe der Integration von Kriegerabdrücken des Leichnams in das Gussmodell realisiert wurde. Dieser Zusammenhang zwischen Gussmaterial und Totenmaskenreferenz sollte seitdem zum festen Kanon für nachfolgenden Gisants werden. Der Vortrag widmete sich zudem der Frage, auf welche Weise bei der Grabfigur Mariano Sozzinis der Krieger selbst zum Zeichenträger geworden war.

Einen spektakulären Vergleich der römischen Sitten mit dem Protestantismus entwickelte RUTH SLENCZKA (Berlin) in ihren Ausführungen. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen gab nach dem Tod Martin Luthers 1546 ein Bronzegrabmal in Auftrag, das in der Formensprache nicht an den Professorengrabmäler in der Wittenberger Schlosskirche, sondern an den dort befindlichen Kurfürstengräbern aus der Nürnberger Vischerwerkstatt orientiert war. Doch die Pointe: Dieses Grabmal kam erst 23 Jahre nach seiner Fertigstellung zur Aufstellung und zudem gar nicht am geplanten Ort, sondern in Jena. Dabei erfuhr das Bildnis des Reformators durch eine aufwendige Rahmenarchitektur, ein Gitter, eine Verglasung und eine Bemalung eine beispiellose Auratisierung. Und die historischen Hintergründe, die zur Trennung von Grabstätte und Aufstellungsort des Grabmals führten, erlauben zudem Rückschlüsse auf die Besonderheiten der reliquienartigen Inszenierung des Lutherbildnisses in Jena in ihrer konfessionellen Pragmatik.

Den Abschluss gab KRISTIN MAREK (Karlsruhe/ Bochum), die im Sinne des von ihr und Thomas Macho herausgegebenen Band „Die neue Sichtbarkeit des Todes“ durch ihren Vortrag dem Verhältnis von Bild und Krieger am Beispiel von Funeralien und Grabmonument von Eduard II. von England nachging. Dabei zeigte sich, dass Bild und Krieger Kategorien darstellen, die sich nicht klar voneinander trennen lassen, sondern im Gegenteil sehr verwoben sind. Darum lässt sich auch die Frage von Bild und Krieger am Grabmal nicht in eine klare Dichotomie aufteilen: Bild oder Krieger? Vielmehr bedingen Krieger und Bild einander und überlagern sich vielfach. Und das schließt selbst auch den Leichnam mit ein, der nur eines von vielen möglichen Kriegerbildern darstellt. Krieger, Verkriegerung und Repräsentation sind darum keine bloßen Abstufungen bildlicher Präsenz, sondern viel-

mehr deren potentielle Erscheinungsweisen und Variablen dessen, was zum Körperbild wird. So arbeiten Effigies, Grabbild, Leichnam und lebender Körper daran mit, was schließlich posthum als Körperbild des Toten erscheint.

Die Tagung zog eine überaus perspektivenreiche Bilanz der aktuellen frühneuzeitlichen Grabmalsforschung, auch wenn und gerade weil deutlich wurde, dass das Problem, woran letztlich die Erinnerung haften: an der Materialität der sterblichen Reste oder nur am Grabdenkmal, noch lange nicht gelöst ist. Der Laborcharakter des REQUIEM-Projekts zeigt auch in dieser Hinsicht, wie Kunsthistoriker und Historiker erfolgreich aus Drittmittelprojekten und den über einen langen Zeitraum erfasste Massendaten wertvolles Wissenskapital schlagen können. Die Forschungsbilanz dieser Tagung bestärkt eindrucksvoll Horst Bredekamps Einführungsthese: „Das Grabmal lebt!“

Konferenzübersicht:

Horst Bredekamp: Begräbung

Philipp Zitzlsperger: Formwandel und Körperwanderung in Rom – Vom Kardinalsgrabmal zum Kenotaph

Anett Ladegast: Gesichter des Todes – Gesichter der Lebenden. Zum Verhältnis von Körper und Porträt an römischen Grabmalen um 1500

Judith Ostermann: Das tote Grabbild eines Regenten und Reformers – Simulacrum des verehrten Körpers

Laura Goldenbaum: Der Zeugniswert des Körpers oder 'anima forma corporis'. Der quattrocenteske Bronzegisant des Sieneser Rechtsgelehrten Mariano Sozzini

Ruth Slenczka: Bemalte Bronze hinter Glas? Luthers Grabplatte in Jena 1571 als 'protestantische Reliquie'

Kristin Marek: Erscheinungsweisen bildlicher Präsenz: Körper, Verkörperung und Repräsentation am Grabmal

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Olaf B. Rader. Review of , *Grabmal und Körper. Zwischen Repräsentation und Realpräsenz in der Frühneuzeit*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=30562>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.